# Hat die Beruhigungsspritze "Jahr der Behinderten" gewirkt?

Autor(en): **Eggli, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 12-1: **Rückblick auf das Jahr der Behinderten**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156084

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

erhaschen von dem kleinen bisschen macht und geld, das für einen teil von uns parat liegt. Machen wir's doch den «grossen» nach, träumen tun wir ja doch zumindest heimlich von erfolg, schönheit und reichtum. Oder nicht?

Die meisten von uns richten sich nach den herrschenden spielregeln im internationalen «mensch-ärgere-dich-nicht»-spiel. Eine gruppe wie die behinderten aber bringen die normen in der leistung und im sozialen konkurrenzkampf ganz schön ins wanken. Und spielverderber schliesst man am besten aus, dann kann man wenigstens in ruhe weiterspielen. Ein b, der sein recht auf freie berufswahl, gleiche entlöhnung, volle teilnahme am sozialen leben, bessere staatliche subventionen fordert, wird bestenfalls noch belächelt. Realität ist die isolation in der schule, beim wohnen und arbeiten, ja sogar noch in der freizeit.

Und als trostpreis gibt es 1981 eine ehrenrunde für die behinderten. Ich bin wütend darüber, dass einmal mehr das bild des armen, bemitleidenswerten, dankbaren krüppels herhalten musste, damit herr und frau schweizer ihren fünfliber den behindertenorganisationen abliefern. Und auch wütend darüber, dass den b ein minimum an finanzieller unterstützung zukommt und nur die wenigsten einen arbeitslohn erhalten, der ein selbständiges leben (zum beispiel zur zahlung einer pflegeperson, einer eigenen wohnung oder regelmässigen ferien) gewährleistet.

Unsere gesellschaft ist von grund auf krank – und zwar fortschreitend. Dagegen muss ein gegengift gefunden werden, wenn es nicht schon zu spät ist. Passivität ist nicht genug.
Anstrengungen, wie sie im jahr des behinderten unternommen wurden, sind nur kosmetik, um die krankheit nach aussen möglichst lange verheimlichen zu können. Und wenn wir uns noch retten wollen, dann sollten wir uns schleunigst zusammen auf den weg machen.

Traudi Leibbrand, Witikonstr. 20, 8122 Pfaffhausen

## Hat die Beruhigungsspritze «Jahr der Behinderten» gewirkt?

Das zu ende gehende «jahr der behinderten», – der gedanke daran löst bei mir ein unbehagen aus, ein schwer fassbares, tief im magen sitzendes unbehagen, ein brechreiz, ohne dass ich kotzen kann. . .
Ein brechreiz ist die somatische reaktion von unterdrückter aggression, unterdrückter aggression gegenüber dem, was in diesem jahr gelaufen ist und der ideologischen funktion, welche «unser» jahr bei uns behinderten erfüllt hat. Die folgen, das was dieses jahr uns behinderten gebracht hat und noch bringen wird, sind, glaub' ich, noch nicht in aller deutlichkeit absehbar, aber eines ist klar: es hat seine «integrative» wirkung erfüllt, und wir behinderten sind wieder einmal voll und ganz dem «guten willen» und dem «geist der freundschaft und partnerschaft» bei behörden- und fürsorgevertretern und in den medien auf den leim gegangen. Während den nächsten jahren wird sich vermutlich kaum ein nennenswerter grund-

sätzlicher widerstand gegen voraussichtliche sparmassnahmen auf dem sozialbereich als folge von ökonomischen krisen regen. Sparmassnahmen, welche verbesserungen der ghettoisierungs-, sprich verwertungs- und euthanasiepolitik, innerhalb der gesellschaft darstellen.

Die aufmerksamkeit, mit welcher «unsere» probleme während diesem jahr aufgenommen worden sind, verhindert leider bei uns behinderten recht erfolgreich solidaritätsgefühle mit anderen, militanteren randgruppen der gesellschaft, wie beispielsweise der «bewegung». Behinderte sind für einmal wieder die braven musterkrüppelchen gewesen, welche nur wenig sorgen bereiten. Und die unzufriedeneren und rebellischeren unter ihnen hat man als spannende hofnarren der gesellschaft betrachtet, und ich gehöre auch zu diesen, welche man nicht ernst nehmen muss und welchen man deshalb andächtig interessiert zunicken kann. Denn was wollen wir behinderten noch bei so viel gesellschaftlichem Entgegenkommen, wenn doch sogar eine schweiz. bankgesellschaft eine broschüre herausgibt mit empfehlungen, wie man sich uns gegenüber richtig verhält...? (sprich: Gebrauchsanweisung, d.S.)

Peinlich ist es, wenn die vertreter von einem gesellschaftssystem, das tagtäglich mit seinen verwertungs- und leistungszwängen behinderungen schafft, solche empfehlungen herausgeben. . . Noch viel peinlicher ist es, dass wir behinderten die bankherren noch für ihre zynische tat beglückwünschen und sie als wichtige hilfe richtung integration und emanzipation betrachten. Anstatt dass wir all den ideologischen dreck, welcher während dem ganzen jahr über uns veröffentlicht und produziert worden ist, einmal sammeln und daraus auf dem Zürcher Paradeplatz, im angesicht der blassbiederen geldsäcke, ein freudenfeuerchen machen.

Was ich mit diesem beispiel deutlich machen möchte: das sogenannte «jahr des behinderten» ist ja gar nicht «unser» jahr gewesen, sondern ein jahr der UNO, der politiker, der sozialschmier und fürsorgebevormunder. . . und den hinter all diesen leuten sich verbergenden machthabern und nutzniessern des kapitalistischen verwertungssystems! Innerhalb eines solchen systems kann es gar keine echte lösung der «probleme von behinderten» geben, das ist den mächtigen in unserer gesellschaft durchaus klar, und schlechtes gewissen verknüpft mit der absicht, einer eventuellen unzufriedenheit bei uns behinderten wie auch bei einer breiteren bevölkerungsschicht vorzubeugen, hat die idee für ein solches jahr entstehen lassen. Die mächtigen haben in der Schweiz für ihre «beruhigungsspritze» vorallem das wichtige, meinungsbildende instrument des kommunikationswesens benützt und als informationsträger fleissig behinderte missbraucht, während auf jenem gebiet, auf dem für die betroffenen wichtige veränderungen eintreten sollten, dem sozialbereich, vorerst ruhe herrscht. Die «beruhigungsspritze» ist teil einer reihe von absicherungsstrategien, welche andere randgruppen auf weniger harmlose weise betreffen; das schlüsselbeispiel ist die weltweite zunahme von gesinnungsschnüffelei und polizeistaatlichkeit, in der Schweiz die revision des strafgesetzbuches, welche eine internationale angleichung und BRD-igung einer zumindest scheissliberalen Schweiz darstellt. Die mächtigen wissen, dass unser gesellschaftssystem auf die jahrtausendwende hin durch krisen von noch nie gekanntem ausmass erschüttert sein wird.

In meinen artikeln schreibe ich vielleicht für den geschmack von manchen leuten viel zu theoretisch, aber verdammt nochmal: wir behinderten haben unsere probleme während diesem jahr genug ausgekotzt und uns vermarkten lassen! Hätten wir uns vorher mehr um theorien und um gesamtgesellschaftliche zusammenhänge bemüht, wäre dieses jahr vermutlich anders gelaufen. Wir hätten uns nicht auf einen vorausbestimmten dialog eingelassen, hätten uns anders den medien gegenüber verhalten, die telebühne wäre geplatzt, Bundesrat Hürlimann hätte zur eröffnung des «jahres der behinderten» eine stinkbombe oder noch besser einen richtigen Molie geschenkt erhalten, etc. etc. Vielleicht wäre durch solche aktionen auch die unglückliche spaltung zwischen «geistiger elite» und «passiver» basis, wie das gerade beim Ce Be eF der fall ist, verhindert worden.

Im grunde genommen ist das «jahr der behinderten» bei den meisten von uns wie kaltes wasser abgelaufen, und nur die aktiveren und engagierteren haben versucht, gute miene zum bösen spiel zu machen, um aus der situation das beste herauszuschlagen, und haben dabei den grössten fehler gemacht, den man überhaupt machen kann: sie haben sich auf institutioneller ebene verheizen lassen! Sie haben sich durch unzählige veranstaltungen, anlässe, tagungen, kongresse, seminare, konferenzen und sitzungen fremdbestimmen, stressen und sich disziplinieren lassen. Mit anderen worten, sie haben mit der Pro Infirmis, mit der Invalidenversicherung, mit dem Roten Kreuz und mit politikern kollaboriert, so dass der punch weg ist. Der institutionelle kampf ist das mittel der mächtigen, um die herrschaft über unsere köpfe und unsere gefühle zu erringen, und auch bei uns behinderten trifft die binsenwahrheit zu: das sein bestimmt das bewusstsein.

Eine meiner meinung nach unbefriedigende und auch fast unrühmliche rolle hat der Ce Be eF während diesem jahr gespielt. Dieser verein leidet wie gesagt unter einer spaltung zwischen einer überanstrengten elite und einer basis, die froh ist, wenn die elite etwas unternimmt, so dass sie nicht gefordert ist. – Ein gruppendynamisches phänomen und klassisches vereinsproblem! – Ich fühle mich aber in dem verein nicht mehr recht wohl, ich mag die nostalgische und für mich irgendwie unechte art nicht, wie immer wieder der gemeinsame plausch und die freundschaft zwischen behinderten und nichtbehinderten betont wird, wie dann gefliessentlich die machtfrage ausgeklammert wird, beispielsweise der unvereinbare grundwiderspruch, der antagoismus, zwischen der abhängigkeit von schwerbehinderten und der hilfe von nichtbehinderten. Die leute im Ce Be eF sind häufig unpolitisch und wenig problembewusst. Dabei hat sich der Ce Be eF gerade während diesem jahr ein «linkes», ja sogar ein «anarcho»-image geschaffen: mit dem erfolgserlebnis einer zwar braven, aber aufgestellten behinderten-demo in Bern! – Der Ce Be eF ist leider

ein papiertiger!

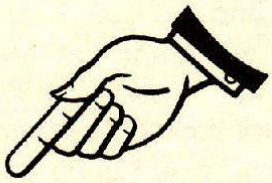
Ich kann mich mit diesem papiertiger nicht mehr identifizieren, weshalb ich in diesem artikel, ganz offiziell, mitteile, dass ich aus diesem verein austrete. Ich möchte mich nicht mehr in meinem verantwortungsgefühl, oder in meiner schwäche, ausbeuten lassen, möchte mich nicht mehr durch vereinsarbeit fremdbestimmen lassen, möchte nirgendswo «vertreter des Ce Be eF's» mehr sein. Ich finde es einen grundsätzlichen fehler, einen verein zu bilden mit so einem vagen ziel

wie «verbesserung des verhältnisses zwischen behinderten und nichtbehinderten», weil ein solches ziel überhaupt nicht einlösbar ist, und solche vereine überaltern und degenerieren zu routinierten insider-clubs ohne kraft. Ich finde, es gäbe besser in jeder stadt behinderten-vollversammlungen, in welchen die probleme besprochen, aktionen geplant, arbeitsgruppen gebildet werden. Und aus arbeitsgruppen sollten nur vereine entstehen, wenn ein finanzielles oder juristisches risiko vom einzelnen auf eine gruppe zu verteilen ist, und sie sollten ziele haben, welche innert nützlicher frist einlösbar sind. Es ist wichtig, dass wir behinderten uns nicht in unserer emanzipativen kraft institutionalisieren und somit einordnen und verwerten lassen, denn bewusstes behindertsein bedeutet, dem kapitalistischen verwertungsprozess sich zu entziehen, gesellschaftlicher querschläger und anarchistisches element in einem system zu sein, das mit seinem sozialapparat kontrolle über uns ausüben möchte.

Vielleicht mag es wie fahnenflucht erscheinen, weil ich mich vom Ce Be eF zurückziehe, wenn doch manches im argen liegt? Ich werde mich aber nicht von meinem engagement auf dem behindertenbereich zurückziehen, ich werde in arbeitsgruppen mitarbeiten, welche unter umständen auch vom Ce Be eF gebildet sein können. Was dieses vereinchen braucht, ist eine phase der besinnung wie auch arbeitsgruppen, welche die probleme in einem gesellschaftspolitischen sinn ganzheitlich beleuchten, ähnlich wie es die drehbuchgruppe vom film «Behinderte Liebe» getan hat. Ich werde auch bei der aprilnummer von PULS über «träume, utopien, hoffnungen» mitarbeiten, weil mich das thema besonders betrifft.

Meine hoffnung ist, dass es auch noch andere behinderte gibt, welche nach der «beruhigungsspritze» des «jahrs der behinderten» gerade überhaupt nicht einschlafen können, sondern nach diesem jahr besonders zornig sind und sparmassnahmen auf dem sozialbereich nach dem vorbildlichen rezept von U.S.-Präsident Reagan ganz bestimmt nie freiwillig schlucken werden!

Christoph Eggli, Forchstrasse 328, 8008 Zürich



*«Nicht ohne bedeutung bleibt hier der satz, dass das mass des kulturstandes eines landes nicht am reichtum, der macht und den hervorragenden leistungen gemessen werde, sondern daran, wie sie für ihre schwächsten glieder sorgt, wie sie diese aufnimmt und integriert.»*

Andreas Schindler in: Ja zum Leben. Nr. 17, Dez. 81